

Forum

EIKE EMRICH & WERNER PITSCH

... und zum Dritten: Saarbrücker Diplom-Sportlehrer in Studium und Beruf – eine erneute Wiederholungsstudie

Einleitung und Problemstellung

Verschiedene Absolventenstudien haben sich bisher mit dem beruflichen Verbleib von Absolventen des Studienganges Sportwissenschaft befasst (vgl. u.a. Wolf, Balzer & Eiselt, 1979; Schubert, 1988; Heinemann, Dietrich & Schubert, 1990; Lange, 1993a und 1993b; Belz & Volck, 1996; Hartmann-Tews & Mrazek, 1994, 1999; 2002; Thiele & Timmermann, 1997; Cachay & Thiel, 1999, 2001; Emrich & Pitsch, i.Dr.). In der vorliegenden Studie werden nach Emrich (1988) und Emrich & Pitsch (1994) erneut die Sportwissenschaftler, die am Sportwissenschaftlichen Institut der Universität des Saarlandes ihren Abschluss erworben haben, zu ihrem Studienverlauf, ihrer Wahl von Studienschwerpunkten und ihrer Beurteilung der Studieninhalte, zu ihrer Betreuungssituation sowie zu ihrer beruflichen Lage mit Hilfe eines standardisierten Fragebogens schriftlich befragt. Dabei werden folgende Fragen zu beantworten sein:

- Können Studierende nach Beendigung ihres Studiums eine Beschäftigung im Arbeitsmarkt finden und aufnehmen?
- In welchen Tätigkeitsbereichen bzw. Arbeitsmarktfeldern finden Absolventen eine Tätigkeit?
- Auf welchem Weg sind sie zu dieser Tätigkeit gekommen?
- Wie wird in der Retrospektive das Studium der Sportwissenschaft hinsichtlich verschiedener inhaltlicher und organisatorischer Aspekte bewertet?
- Welcher Zusammenhang ist zwischen verschiedenen Aspekten der Studiengestaltung wie z.B. Studiendauer und -schwerpunkten, weiteren Studienfächern und Zusatzausbildungen einerseits und der Chance der Absolventen im Arbeitsmarkt andererseits aufzeigbar?

Neben mit den vorangegangenen Studien vergleichbaren Aspekten wie Studiendauer, Wahl von Studienschwerpunkten, Erwerb von Zusatzqualifikationen, der derzeitigen beruflichen Beschäftigungssituation usw. interessiert uns in der vorliegenden Studie auch der Zusammenhang von Ausbildungsstruktur und beruflicher Lage. So setzt eine angemessene Steuerung von Ausbildungsinhalten unter Berücksichtigung der Arbeitsmarktchancen von Absolventen detaillierte Kenntnisse der beruflichen Situation der Absolventen voraus.

Population, Stichprobe, Rücklauf und Methode

Die Population umfasste insgesamt 343 Absolventinnen und Absolventen, die im Zeitraum vom Wintersemester 1992/93 bis zum Sommersemester 2001 ihr Studium abgeschlossen hatten (Studienrichtungen: s. Tab. 1). Der Versand der Fragebögen erfolgte in zwei Wellen im

März 1998 (bis einschließlich Wintersemester 1997/98) und im Januar 2002. Insgesamt 40 Fragebögen wurden mit dem Vermerk „nicht zustellbar“ zurückgeschickt, wodurch sich die Zahl der Befragten auf 303 verringert. Der Rücklauf erreichte einen Umfang von 170 Fragebögen, was einer „bereinigten“ Rücklaufquote von 56,1% entspricht. Unter den Antwortenden waren 105 (62,1%) männliche Personen und 64 (37,9%) weibliche, eine Person machte keine Angaben zu ihrem Geschlecht.

Das Instrument der schriftlichen Befragung bestand aus 230 Items. Ein Problem beim Einsatz postalischer Befragungen bei dieser Population lag darin, dass z.B. Ski-, Tennis-, Surf-Lehrer und Animatoure aufgrund ihrer phasenweisen Abwesenheit nur schwer erreichbar waren und insofern möglicherweise in der Stichprobe unterrepräsentiert sind. Ebenso können spezifische Antwortverzerrungen im Sinne sozialer Erwünschtheit abhängig vom derzeitigen beruflichen Status der Befragten nicht ausgeschlossen werden. So erweisen sich etwa Angaben zu einer eventuellen Arbeitslosigkeit häufig als in sozialem Sinn spezifisch überformt.

Die Daten wurden mit Hilfe des Software-Programms Statistica codiert und verarbeitet. Eingesetzte statistische Verfahren waren dabei neben den üblichen Kennwerten der deskriptiven Statistik der Chi-Quadrat-Test, verschiedene, abhängig vom Verteilungs- und Messniveau gewählte Korrelationskoeffizienten sowie die Varianzanalyse. Die Gestaltung des Instrumentes berücksichtigte sowohl in den Fragenformulierungen als auch in der graphischen Gestaltung die aktuellen Grundsätze empirischer Sozialforschung.

Beschäftigungssituation zum Zeitpunkt der Befragung

Von den 170 Antwortenden hatten nach dem Studium 142 (84,5%) Interesse an der Aufnahme einer Berufstätigkeit in einem sportbezogenen Berufsfeld, während 26 (15,5%) dies verneinten (k. A.: n=2). Als Gründe gaben diese 26 an, dass die Verdienstaussichten zu gering seien (n=8), dass sie weiter studieren wollten (n=5), dass sich ihre Interessen geändert hätten (n=11) oder nannten sonstige Gründe (n=11).

Insgesamt 115 (79,3%) besetzen zum Zeitpunkt der Befragung eine hauptberufliche Stelle, während dies 30 (20,7%) verneinten (k. A. n=25). In 96 (88,9%) Fällen davon handelte es sich um eine Stelle mit Bezug zum Sportstudium, nur 12 (11,1%) verneinten einen solchen Sportbezug ihrer beruflichen Tätigkeit (k. A. n=7). Für insgesamt 27 (24,5%) Befragte ist die Stelle befristet, während 83 (75,5%) keine Befristung angeben (k. A. n=5). Als Befristungszeiträume werden 1 mal (0,6%) eine

AB-Maßnahme (bis zu einem Jahr), Beschäftigungsverhältnisse bis zu zwei Jahren 18 mal, von drei bis vier Jahren 4 mal und von fünf und mehr Jahren 2 mal (1,2%) genannt (k. A. n=2).

Die mittlere Zahl der Bewerbungen bis zur Besetzung der ersten Stelle betrug 9,8 (n=104; Std.-Abw.=21,0). Im Falle mehrfacher Bewerbungen wurde nach den am häufigsten genannten Begründungen für erhaltene Absagen gefragt. Es wurde angegeben: „kein Bedarf“ (n=35), gefolgt von „ungenügende Berufserfahrung“ (n=17), „überqualifiziert“ (n=11), „keine Finanzmittel“ (n=10); „ohne Begründung“ wurde 16 mal genannt. Unter den 9 sonstigen Begründungen wurden u.a. angegeben: Stelle zwischenzeitlich besetzt, zu jung, zu viele Bewerber. Allerdings geben auch 62 Befragte an, von sich aus schon einmal ein Stellenangebot abgelehnt zu haben. Als Gründe dominieren „zu geringer Verdienst“ (n=29) und das zwischenzeitliche Finden einer aus Sicht des Kandidaten besseren Stelle (n=22), gefolgt von „regionalen Gründen“ (n=19), „zu hohem Arbeitsumfang“ (n=6), und „weil keine Teilzeitarbeit möglich war“ (n=5). Weiterhin wurden 18 höchst differente Einzelbegründungen wie z.B. „Keine Entfaltungsperspektiven“, „Knebelverträge“ oder „verkrustete Strukturen“ genannt.

Insgesamt 44 Befragte haben schon einmal die Hilfe des Arbeitsamtes in Anspruch genommen. Dessen Vermittlungsbemühungen werden auf einer Skala von 1=„völlig unzufrieden“ bis 5=„sehr zufrieden“ im Mittel mit 1,6 (Std.-Abw.: 0,92) bewertet. Die relativ schlechte Bewertung des Arbeitsamtes wird dadurch verdeutlicht, dass 79% der Antwortenden mit „völlig unzufrieden“ oder „unzufrieden“ antworten. Im Vergleich mit den beiden Befragungen 1987 und 1993 (Emrich, 1988; Emrich & Pitsch, 1994) ist die Zufriedenheit mit der Vermittlungsleistung des Arbeitsamtes wesentlich niedriger.

Die Tatsache, dass nur 115 Personen angeben, eine hauptberufliche Tätigkeit auszuüben, davon 96 nach eigenen Angaben mit Bezug zum Sportstudium, bedeutet nicht, dass die restlichen 55 Personen arbeitslos wären. Einen Hinweis darauf gibt die Frage, ob die Befragten zum Zeitpunkt der Untersuchung überhaupt eine hauptberufliche Stelle suchten, was nur 9 Befragte bejahen. Die Gründe, die die anderen 46 Personen für ihr Nicht-Bemühen um eine hauptberufliche Stelle nannten, lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Studenten, die ein zweites bzw. weiteres Fach abschließen oder ein Aufbaustudium absolvieren (n=9);
- Gelegenheitserwerbsarbeiter, die sich mit wechselnden „Jobs“ ihren Lebensunterhalt sichern (n=9);
- Personen in außeruniversitärer Weiterbildung in den Bereichen Krankengymnastik und Physiotherapie (n=7);
- Sonstige Gründe (z.B. private Gründe, selbständige Kleinunternehmer, n=3);
- Studierende, die sich in Erziehungsurlaub befinden (n=3);
- Studierende, die ein Referendariat durchlaufen (n=3);
- ohne Angaben (n=12).

Von den 115 berufstätigen Absolventen machten 110 Angaben zu ihrem derzeitigen beruflichen Tätigkeitsfeld, das für 96, wie schon ausgeführt, einen direkten Bezug zum Sportstudium aufweist. Die Angaben verteilen sich auf die folgenden Bereiche:

- Tätigkeit in erwerbswirtschaftlichen Organisation wie Ferienclubs, Hotelanlagen (n=18), Fitnessstudios (n=5) oder in der sportartikelerzeugenden Industrie (n=2) bzw. Versicherungsunternehmen (n=1);
- Tätigkeit im Rehabereich bzw. in sonstigen Bereichen der Sporttherapie (n=24);
- Lehrtätigkeit in Schule (n=21) und Hochschule (n=1);
- Trainer/Sportlehrer im Verein (n=13);
- Mitarbeiter in Organisationen des Sports (Vereine, Landessportbünde, Olympiastützpunkte) wie Leistungssportreferent, Projektleiter, pädagogischer Referent, Laufbahnberater am Olympiastützpunkt (n=11);
- berufliche Tätigkeit als Physiotherapeut (n=5);
- selbstständig mit eigenem Fitnessstudio (n=2) oder eigenem sportbezogenem Beratungsunternehmen (n=1);
- nicht klassifizierbar (z.B. Journalist, Sozialarbeiter, Drogenberater usw. n=6).

Die Differenzierung dieser Tätigkeiten in studienbezogene und nicht studienbezogene Bereiche durch die Befragten, die sich in zwei vorhergehenden Studien (Emrich, 1988; Emrich & Pitsch, 1994) noch als tragfähig erwiesen hatte, erscheint in der vorliegenden Studie als problematisch. Viele Tätigkeitsfelder, die früher anderen, nicht studienbezogenen Bereichen zugeordnet wurden, werden heute durchaus als studienbezogen wahrgenommen, wodurch Vergleiche der Verteilungen über diese Kategorien mit vorhergehenden Untersuchungen nicht mehr sinnvoll sind. Dies zeigt sich z.B. am Tätigkeitsbereich „Sporttherapie“ sehr deutlich. In der vorhergehenden Befragung im Jahr 1993 (Emrich & Pitsch, 1994) war der Bereich des Gesundheitswesens auch von den Befragten noch dem Bereich der sportfremden Tätigkeiten zugeordnet worden. Nachdem in der Zwischenzeit der Begriff „Gesundheitssport“ auch in der Studienordnung für Diplom-sportlehrer bzw. Sportwissenschaftler am Institut für Sportwissenschaften der Universität des Saarlandes verankert wurde, werden Tätigkeiten in diesem Bereich von den Befragten ausschließlich als studienbezogen kategorisiert. Überhaupt verschwimmen hier die Grenzen. So kann es sich bei einer Tätigkeit im Hotelbereich sowohl um eine studienbezogene Tätigkeit etwa als Fitnesstrainer oder aber auch um eine Verwaltungstätigkeit als Manager handeln. Insofern ist diese Abgrenzung auch analytisch durchaus problematisch.

Einstellungen und Haltungen zum Sportstudium

Unter den Befragten überwiegen deutlich die Absolventinnen und Absolventen, die am Sportwissenschaftlichen Institut ausschließlich den Abschluss des Diplom-Studienganges anstrebten. Danach folgen diejenigen, die zusätzlich eine Lehramtsausbildung anstreben (Tab. 1).

Tab. 1. *Angegebene Studienrichtung der befragten Absolventinnen und Absolventen.*

Studienrichtung	N	Prozent
Diplom	131	78,4
Magister	1	0,6
Staatsexamen	35	21,0
Promotion	1	0,6
Parkstudium	0	0,0
keine Angabe	2	

Befragt nach den Gründen für die Wahl ihres Studienfaches wird an erster Stelle der Grund „persönliche Neigung“, gefolgt von „ich wollte mein Hobby zum Beruf machen“ und „ich gehe gerne mit Menschen um“ genannt (Tab. 2). Danach folgt der Grund „Bewegungsbedürfnis“. Im Unterschied etwa zu Medizin-Studenten (vgl. Papathanassiou & Emrich, 1990/91) wird selten der Grund „Familientradiation“ angeführt. Der Vergleich der Ergebnisse mit der Befragung 1993 legt nahe, die Ergebnisse zur Frage nach den Gründen generell vorsichtig zu interpretieren.

Tab. 2. Gründe für die Wahl des Studienfaches (Emrich & Pitsch, 1994, S. 288).

Gründe	Befragung 2002 n=170	Befragung 1993 n=99
persönliche Neigung	159	6
ich gehe gerne mit Menschen um	95	22
ich wollte mein Hobby zum Beruf machen	98	60
Bewegungsbedürfnis	57	52
besondere Begabung	35	35
Berufsaussichten	13	0
Verdienstaussichten	4	95
Zulassungsbeschränkungen im angestrebten Fach	9	-
Familientradiation	5	1
sonstige Gründe	11	1

So sind die extremen Unterschiede in der Rangfolge im Vergleich beider Befragungszeitpunkte wahrscheinlich weder durch Änderungen der befragten Personen noch durch generell veränderte Einstellungen in diesem Umfang erklärbar. Plausibler ist es in diesem Zusammenhang, veränderte ideologische Hintergründe gesamtgesellschaftlicher Art und deren steuernden Einfluss auf die Wahrnehmung und/oder Darstellung von Gründen im Sinne der Konstruktion sozialer Realität anzunehmen. Dafür spräche die extreme Zunahme beim Grund „persönliche Neigung“, die im Kontext der aktuellen Individualisierungsdebatte und der veränderten Einstellung zu Selbstentfaltungswerten im Sinne einer self-fulfilling prophecy im Sinne Mertons (1995 [1949/1968]) nachvollzogen werden könnte. Parallel dazu ist auch die deutliche Verschiebung beim Grund „Verdienstaussichten“ zu sehen. Dabei lässt die Wahrnehmung des Sachverhaltes aus individueller Sicht und deren Niederschlag in der Darstellung keinen Rückschluss auf das Zutreffen dieses Sachverhaltes zu.

Im Hinblick auf die Qualität, mit der die Befragten im Studium auf die Erstellung ihrer Diplom- bzw. Abschlussarbeit vorbereitet wurden, urteilten die Befragten eher indifferent in Bezug auf „forschungstechnische Fragen“ und tendenziell ähnlich bezogen auf „inhaltliche und formale Gestaltungsfragen“, während sie sich für „Literaturarbeit“ gut vorbereitet wännen. Daneben hält man für voll und ganz zutreffend, dass der Praxisteil im Studium angemessen war. Etwas abgeschwächt gilt dies auch für den Theorieteil im Studium. Daneben gab es aus Sicht der Befragten „zu wenig eigene Unterrichtspraxis“ und „es wurde kein klares Berufsbild vermittelt“. Indifferent waren die Haltungen zu den Aussagen „die Theorie-Praxis-Verbindung war gelungen“, „ich wurde über die Berufsaussichten realistisch informiert“

und „im Studium werden zu viele traditionelle Sportarten betrieben“ sowie diejenige zur negativ formulierten Aussagen „das Lehrpersonal war größtenteils unzureichend qualifiziert“ (Tab. 3).

Tab. 3. Aussagen zum Studium (1 = „trifft nicht zu“; 5 = „trifft voll und ganz zu“).

Durch das Studium war ich für die Erstellung meiner Diplomarbeit gut vorbereitet im Hinblick auf ...	N	Mittelwert	Std.-Abw.
forschungstechnische Fragen	161	2,53	1,08
Literaturarbeit	163	3,38	1,16
inhaltliche und formale Gestaltungsfragen	163	3,01	1,13
Im Studium werden zu viele traditionelle Sportarten betrieben	165	2,55	1,31
Es gab ausreichend ergänzende Studienangebote	163	3,14	1,15
Der Praxisanteil war angemessen	165	3,88	1,10
Der Theorieteil war angemessen	166	3,69	1,14
Es gab zu wenig eigene Unterrichtspraxis	165	3,43	1,31
Ich wurde über die Berufschancen realistisch informiert	165	2,64	1,32
Das Lehrpersonal war größtenteils unzureichend qualifiziert	165	2,31	1,03
Die Theorie-Praxis-Verbindung war gelungen	165	2,84	1,06
Es wurde kein klares Berufsbild vermittelt	165	3,35	1,35

Die Diplomarbeit wurde mehrheitlich (n=111; 67,7%) von den Befragten nach der Diplomhauptprüfung geschrieben, 30 (18,3%) haben sie nach dem Vordiplom verfasst und 23 (14,0%) parallel zu den Diplomhauptprüfungen. Die Note der Diplomarbeit wurde auf einer 5er-Skala, die von 1 = „sehr großzügig“ bis zu 5 = „sehr streng“ reichte, im Mittel mit 3,31, also als eher streng bewertet (Std.-Abw.: 0,81; n=169). Der von den Gutachtern zur Bewertung benötigte Zeitraum wurde dabei auf einer Skala von 1 = „sehr lang“ bis 5 = „sehr kurz“ im Mittel mit 2,96 (Std.-Abw.: 1,15; n=166) eingeschätzt, also als weder kurz noch lang angesehen.

Die Bereiche, in denen die Diplomarbeit geschrieben wurde, verdeutlicht Abb. 1, wobei zu bedenken ist, dass die Bereiche Sportökonomie und Sportsoziologie lediglich im Rahmen von Lehraufträgen abgedeckt wurden, so dass die zuständigen Lehrkräfte nicht in jenem Umfang zur Verfügung standen wie jene in den anderen genannten Bereichen.

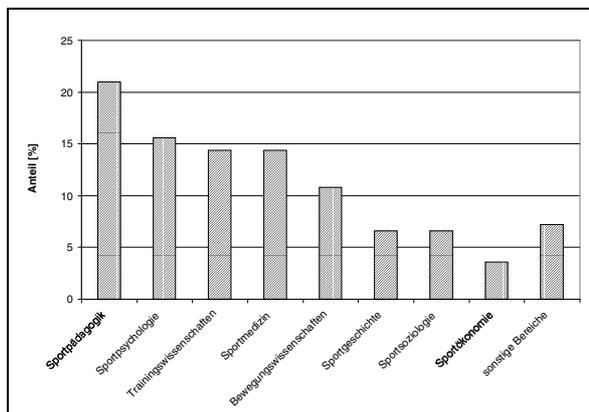


Abb. 1. Inhaltliche Bereiche der Diplomarbeiten.

Speziell bezogen auf ihre Einschätzungen verschiedener Aspekte ihrer Betreuung und Anleitung, fällt neben den positiven Bewertungen im Bereich der Hinweise bei der inhaltlichen und formalen Gestaltung wiederum das eher indifferente Ergebnis bezüglich der Unterweisung in speziellen Methoden (Erhebungstechniken, Messverfahren) auf sowie die hohe Zustimmung zur Aussage „Ich bekam keine ausreichenden Literaturangaben“, was allerdings auch auf Probleme der Studierenden bei der Beschaffung relevanter Literatur verweisen könnte. Ansonsten wird der Betreuer als in höherem Maße engagiert und auch als didaktisch geschickt wahrgenommen und er stellt, wenn auch mit schwächerer Zustimmung, wichtige Arbeitsmaterialien zur Verfügung. Eher indifferent verhält man sich zur Aussage „der Betreuer hat meine Arbeit bzw. größere Teile daraus vorkorrigiert“. Wenig Zustimmung erfahren die Aussagen „der Betreuer war für mich nur schwer erreichbar“, „ich war durch den Betreuer in der Bearbeitung des Themas eingeengt“ und „die Sachkenntnis des Betreuers war unzureichend“. Damit wird ein insgesamt doch recht positives Bild von der Betreuung gekennzeichnet (Tab. 4).

Tab. 4. Aussagen zur Betreuung der Diplomarbeit
(1 = „trifft nicht zu“, 5 = „trifft voll und ganz zu“).

Ich wurde ausführlich unterwiesen in ...	N	Mittelwert	Std.-Abw.
spezielle Methoden (Erhebungstechniken, Messverfahren etc.)	164	2,79	1,50
Arbeitstechniken	163	2,70	1,39
Auswertungsverfahren	163	2,87	1,46
inhaltlicher Gestaltung der Arbeit	167	3,46	1,26
formaler Gestaltung der Arbeit	167	3,31	1,38
Ich bekam keine ausreichenden Literaturangaben	162	2,39	1,41
Die Sachkenntnis des Betreuers war unzureichend	166	1,73	1,14
Der Betreuer war didaktisch geschickt	165	3,39	1,22
Der Betreuer war engagiert	168	3,59	1,39
Ich war durch den Betreuer in der Bearbeitung des Themas eingeengt	167	1,76	1,11
Der Betreuer war für mich nur schwer erreichbar	161	2,02	1,27
Der Betreuer hat meine Arbeit bzw. größere Teile daraus vorkorrigiert	167	2,83	2,86
Wichtige Arbeitsmaterialien (Software, Fragebögen, Messgeräte, Bücher etc.) wurden mir vom Betreuer zur Verfügung gestellt	165	3,11	1,62

Zum Zusammenhang zwischen Ausbildungsstrukturen und Arbeitsmarktchancen

Die Arbeitsmarktchance für ein Kollektiv errechnet sich als relative Häufigkeit, mit der die Mitglieder des Kollektivs Berufspositionen im Arbeitsmarkt erwerben und ist für alle Mitglieder des Kollektivs gleich groß. Hier wird dieser Begriff insofern differenziert gebraucht, als implizit die Chance des Individuums auf Erwerb einer ausbildungsadäquaten beruflichen Position als von seiner Ausbildungslaufbahn abhängig betrachtet wird. Folgerichtig werden systematisch Unterschiede im Studienverhalten zwischen den Personen, die eine hauptberufliche Position erworben haben und denen, die keine solche

aufweisen, gesucht. Sollten sich hierbei keine Effekte zeigen, so wäre dies einerseits als Hinweis auf mögliche, nicht untersuchte Ausbildungseinflüsse zu bewerten, andererseits wäre auch denkbar, dass außeruniversitäre bzw. nicht ausbildungsgebundene Einflüsse überwiegen.

Als Merkmale der beruflichen Tätigkeit sollen die Ausübung einer hauptberuflichen Tätigkeit und der Zugang zu dieser betrachtet werden. Als kennzeichnende Merkmale der Ausbildungsstruktur sollen die Studiendauer und der Abschluss eventueller weiterer Fächer, die Wahl von Studien- und Prüfungsschwerpunkten sowie weiterer freiwilliger Angebote, der studienbegleitende Zugang zum Arbeitsmarkt und der Erwerb sowohl universitärer als auch anderer Zusatzqualifikationen betrachtet werden.

Studiendauer, Studienschwerpunkte und Abschluss eventueller weiterer Fächer

Die Studiendauer betrug im Mittel 13,12 Semester und lag damit deutlich höher als in beiden vorangegangenen Untersuchungen (1987: 11,30 Semester, Std.-Abw.: 3,15 [n=70], 1993: 12,27 Semester, Std.-Abw.: 3,60 [n=99], 2002: 13,12 Semester, Std.-Abw.: 4,60 [n=170]). Bis zum Erwerb des Vordiploms dauerte es im Mittel 7,5 Semester (n=152; Std.-Abw.: 3,1), auch der Median mit 7,0 lässt keinen Zweifel daran, dass die Diplomvorprüfung relativ spät abgelegt wird. Die hohen Studienzeiten sind dabei auch vor dem Hintergrund einer verletzungsbedingten Verlängerung des Studiums zu sehen. So führten Verletzungen, die die Studierenden am ordnungsgemäßen Verlauf des Studiums gehindert haben und die in 49,1% (n=83) der Fälle auftraten, zu einer um ca. 2 Semester längeren Studiendauer (F=6,59; df=1;167; p<0,05).

Mit steigender Studiendauer verschlechterte sich die Abschlussnote der Absolventen (R=0,41; p<0,001), die im Mittel 2,16 betrug (Std.-Abw.: 0,54; zu Vergleichswerten s. Hartmann-Tews & Mrazek, 2002, S. 53; S. 64f.; Emrich & Pitsch, 1994, S. 287). Weder die Studiendauer noch die Abschlussnote im Fach Sportwissenschaft erwiesen sich als Merkmale, die den Erfolg bei der Besetzung einer beruflichen Position beeinflussen (punkt-biseriale Korrelationen: Studiendauer: rpb=0,149; Abschlussnote: rpb=0,01). Dabei scheiterte die Korrelation bezüglich der Studiendauer mit t=-1,95 nur knapp an der Signifikanzgrenze von 5%. Insgesamt handelt es sich hierbei um sehr geringe Effektstärken, die eine Ableitung von Handlungsempfehlungen für Studienanfänger nicht legitimieren können. Ebenso zeigte sich kein Zusammenhang zwischen der Wahl eines Studienschwerpunktes aus dem Kanon „Leistungs-, Freizeit- oder Gesundheitssport“ und der Ausübung einer hauptberuflichen Tätigkeit ($\chi^2=1,92$; df=2; n.s.).

Auf einer Skala von 1 = „sehr schwierig“ bis 5 = „sehr leicht“ wurde das Studium im Theoriebereich mit 3,01 (Std.-Abw.: 0,74) und im Praxisbereich mit 3,15 beurteilt (Std.-Abw.: 0,72). In einer früheren Studie (vgl. Emrich & Pitsch 1994, 289) lauteten die entsprechenden Werte (nach Lineartransformation aufgrund geänderter Skalenendpunkte: -2 = „sehr schwierig“; +2 = „sehr leicht“) noch 2,53 resp. 2,13. Parallel zu der tendenziell höheren Abschlussnote wird also das Studium heute als weniger schwierig eingeschätzt. Ein Zusammenhang mit der Abschlussnote zeigte sich nur hinsichtlich der Einschätzung der Schwierigkeit des Studiums im Theorie-

bereich ($R=-0,22$; $n=168$; $p<0,005$), nicht jedoch hinsichtlich des Praxisbereiches ($R=-0,02$; $n=166$; n.s.). Studierende, die eine bessere Abschlussnote erzielen, beurteilen das Studium als weniger schwierig im Theoriebereich.

Weitere Studienfächer wurden von 73 Personen angegeben. Weder das Studium weiterer Fächer ($\chi^2=1,36$; $df=1$; n.s.) noch deren Abschluss ($\chi^2=1,92$; $df=1$; n.s.) stehen mit der Ausübung einer hauptberuflichen Tätigkeit in Zusammenhang. Tendenziell scheint ein weiterer Abschluss eher die Wahrscheinlichkeit der Ausübung einer hauptberuflichen Tätigkeit zu verringern (Tab. 5). Erwähnenswert in diesem Zusammenhang ist, dass das Studium mindestens eines weiteren Faches mit signifikant besserer Gesamtnote im Diplom einhergeht (Mittelwert 2,05 vs. 2,24; Std.-Abw.: 0,52 vs. 0,54; $F=5,09$; $df=1$; 168 ; $p<0,05$), während sich die Studiendauer nicht signifikant unterscheidet.

Tab. 5. Ausübung einer hauptberuflichen Tätigkeit in Abhängigkeit vom Studium und Abschluss eines weiteren Faches.

	kein weiteres Fach studiert	weiteres Fach studiert	weiteres Fach studiert und abgeschlossen
derzeit in hauptberuflicher Position tätig	71 61,7%	32 27,8%	12 10,4%
derzeit nicht in hauptberuflicher Position tätig	15 50,0%	8 26,7%	7 23,3%
Gesamt	86	40	19

Weitergehende Aussagen zum Zusammenhang zwischen Studium und Abschluss weiterer Fächer und dem Absagegrund „überqualifiziert“ bei Bewerbungen sind wegen der geringen Fallzahl nicht möglich.

Wahl von Studien- und Prüfungsschwerpunkten sowie weiterer freiwilliger Angebote

Insgesamt 143 Befragte (85,1%) haben während des Studiums Zusatzangebote über die vorgeschriebenen Pflichtveranstaltungen hinaus genutzt. Die Nutzung solcher Angebote steht in keinem erkennbaren Zusammenhang mit der Besetzung einer hauptberuflichen Stelle (Tab. 6, $\chi^2=1,48$; $df=1$; n.s.)

Tab. 6. Ausübung einer hauptberuflichen Tätigkeit in Abhängigkeit von der Nutzung zusätzlicher Studienangebote.

zusätzliche Angebote	hauptberuflich tätig	
	ja	nein
genutzt	97	23
nicht genutzt	16	7

Die Gründe für die Wahrnehmung dieser zusätzlichen Studienangebote liegen in einem besonderen Interesse am Thema (125 Nennungen), im Interesse an Höherqualifizierung (67 Nennungen), im gewünschten künftigen Tätigkeitsbereich (53 Nennungen) und in besonders guten Dozenten (49 Nennungen). 11 Befragte gaben darüber hinaus sonstige Gründe an wie z. B. erwartete hohe Praxisrelevanz oder Hilfe für eine beabsichtigte wissenschaftliche Karriere. Eine Zuordnung der freiwillig wahrgenommenen Studienangebote nach Be-

reichen ergab 111 Nennungen für den Bereich des Gesundheitssports, 54 für den Bereich des Freizeitsports und 43 für den Bereich des Leistungssports. Unter den 20 sonstigen Nennungen wurde u.a. 6 mal der Bereich der Ökonomie genannt und darüber hinaus solche Bereiche wie Rhetoriktraining, Psychologie, Physiotherapie und Rhythmik.

Studienbegleitender Zugang zum Arbeitsmarkt

Die Befragten mussten sämtlich während ihres Studiums ein Praktikum absolvieren. Dies wurde von 66 Studierenden in einer Rehabilitationseinrichtung, von 43 in einem Sportverein, von 32 in einem Fitnessstudio, von 18 in einem Sportverband, von 5 im Bereich der Presse und von 4 im Fernsehen durchgeführt. Dazu kamen Kindergarten ($n=4$) und Einzelnennungen wie Sportfirma, Sportreiseunternehmen, Management, Hochschulsport, Ferienpark, Reiterhotel und Tanzstudio. In diesen Bereichen sammelten die Studierenden erste Erfahrungen hinsichtlich möglicher künftiger beruflicher Tätigkeiten. Daneben wiesen 169 von 170 Befragten eine parallel zum Studium verlaufende bezahlte Tätigkeit auf. Davon übten 32,3% ($n=55$) ausschließlich Tätigkeiten mit Sportbezug, 10,6% ($n=18$) ausschließlich solche ohne Sportbezug und 54,1% ($n=92$) beide Formen von Tätigkeiten aus. Ein Einfluss auf die Ausübung einer hauptberuflichen Tätigkeit nach dem Studium konnte nicht festgestellt werden.

Die Tätigkeiten während des Studiums bedeuten für viele Studierende einen wichtigen Beitrag zur Finanzierung ihres Studiums. So geben 156 (91,7%) an, das Studium auch über eigene Arbeit zu finanzieren. Daneben tragen die Eltern bei einem wesentlichen Anteil der Befragten zum Unterhalt während des Studiums bei ($n=123$; 72,4%), während andere Finanzquellen wie BAföG ($n=51$; 30%) und Leistungen Dritter wie z.B. Verwandter ($n=10$; 5,9%) eine eher untergeordnete Rolle spielen (Sonstige: $n=12$; zu den damit tendenziell übereinstimmenden Werten der beiden ersten Befragungen vgl. Emrich & Pitsch, 1994, S. 288).

Darüber hinaus sind während des Studiums 81 Befragte in einer Sportorganisation in einer oder mehreren Funktionen ehrenamtlich tätig. Nach dem Studium reduziert sich dieser Wert bis zum Zeitpunkt der Befragung auf 58. Die Bereiche, in denen diese ehrenamtliche Engagement stattfindet sind der Trainings- und Übungsbetrieb ($n=79$), derjenige der Führung und Verwaltung ($n=52$) bzw. andere Bereiche ($n=10$). Hinsichtlich der Organisationen, in denen die Tätigkeiten ausgeübt werden, werden Vereine 74 und Verbände 35 mal genannt (sonstige $n=6$). Weder ehrenamtliche Tätigkeiten während des Studiums noch danach stehen in einem nachweisbaren Zusammenhang mit der Ausübung einer hauptberuflichen Tätigkeit.

Insgesamt 131 (78,4%) Studierende haben während des Studiums sportbezogene außeruniversitäre Zusatzqualifikationen erworben. Dabei handelte es sich um den Erwerb von Übungsleiter- ($n=91$) und Trainerlizenzen ($n=72$) sowie von sonstigen Lizenzen ($n=35$), wobei unter letzteren sowohl der Erwerb von DLRG-Lizenzen wie auch derjenige von Surf- und Segelscheinen, Saunameisterausbildungen sowie von Kampf- und Schiedsrichterqualifikationen berichtet wurde.

Der Erwerb einer sportbezogenen außeruniversitären Zusatzqualifikation erhöht die Chancen auf Ausübung einer hauptberuflichen Tätigkeit (Tab. 7, $\chi^2=4,91$; $df=1$; $p<0,05$). Dieses Kriterium kann jedoch nicht als scharfes Auswahlkriterium gesehen werden, da von denjenigen Absolventen, die keine solche Qualifikation nachweisen konnten, 64,5% ($n=20$) ebenfalls berufstätig waren, worunter 16 Befragte (80%) ihre Tätigkeit einem sportbezogenen Berufsfeld zuordneten. Angesichts der großen Häufigkeit, mit der sportbezogene außeruniversitäre Zusatzqualifikationen unter den Absolventen des Faches Sportwissenschaft vertreten sind, kann einem solchen Merkmal auch nicht die Funktion eines obligatorischen Passagepunktes für den Zugang zum Arbeitsmarkt zukommen. Auf diesem Hintergrund sollte man Empfehlungen für den Erwerb außeruniversitärer sportbezogener Zusatzqualifikationen kritisch überdenken. Dies gilt insbesondere für jene Lizenzen, die keine über die universitäre Qualifikation hinausgehende Kompetenz nachweisen, wie z.B. Übungsleiter- und Trainerscheine.

Tab. 7. *Ausübung einer hauptberuflichen Tätigkeit in Abhängigkeit vom Erwerb außeruniversitärer Zusatzqualifikationen.*

Erwerb außeruniversitärer Zusatzqualifikationen	hauptberuflich tätig	
	ja	nein
ja	92	19
nein	20	11

Kategorisiert man die Zugangsweisen zu der hauptberuflichen Tätigkeit (Abb. 2 sowie Tab. 8) in formell-objektivistische und in informell-individuelle Zugangsweisen, so zeigt sich, dass von 86,2% der Befragten informell-individuelle Zugänge angegeben werden. Obwohl die Kategorien im Fall der „schriftlichen Bewerbung“ (auf eine ausgeschriebene Stelle hin oder als Initiativbewerbung) und der „Eigeninitiative“ nicht trennscharf sind, kann das Ergebnis mit aller Vorsicht doch dahingehend interpretiert werden, dass informell-individuelle Zugangsweisen eine überragende Bedeutung haben.

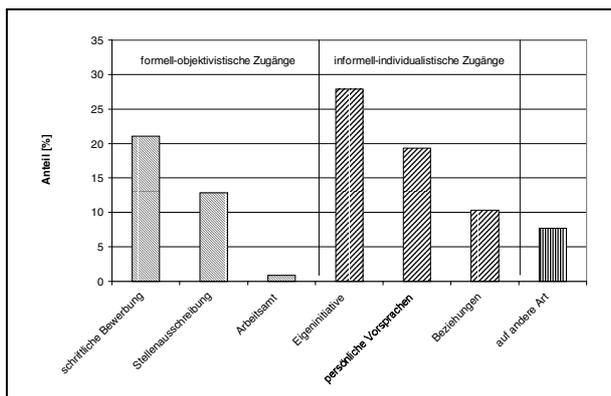


Abb. 2. *Zugang zur hauptberuflichen Tätigkeit (Mehrfachnennungen).*

Tab. 8. *Kategorisierung der Befragten nach den genannten Arten des Zugangs zu hauptberuflichen Positionen.*

Zugang zum Arbeitsplatz	n	%
informell-individuelle Zugänge: Eigeninitiative, Beziehungen, persönliche Vorsprachen	42	41,6
formell-objektivistische Zugänge: Arbeitsamt, Stellenausschreibung, schriftliche Bewerbung	14	13,9
Beides	45	44,6

Zusammenfassung und Ausblick

Bei der dritten Untersuchung des beruflichen Verbleibs von Saarbrücker Diplom-Sportlehrern ergab sich:

1. Die mittlere Studiendauer hat erneut zugenommen.
2. Es besteht kein nachweisbarer Zusammenhang zwischen der Studiendauer, der Abschlussnote, dem Abschluss weiterer Fächer und dem Zugang zu einer hauptberuflichen Position.
3. Das Studium weiterer Fächer geht einher mit besseren Abschlussnoten, beeinflusst die Studiendauer nicht deutlich, wirkt sich aber auch nicht auf die Chance zum Erwerb einer hauptberuflichen Position aus.
4. Der Erwerb zusätzlicher außeruniversitärer sportbezogener Qualifikationen erhöht die Chance auf Ausübung einer hauptberuflichen Tätigkeit in geringem Umfang; sie ist keine notwendige Voraussetzung zur Einnahme einer hauptberuflichen Position.
5. Zwischen den einzelnen Studienschwerpunkten in den Bereichen „Leistungssport“, „Gesundheitssport“ und „Breiten- und Freizeitsport“ zeigten sich keine signifikanten Unterschiede im Anteil der Absolventen, die hauptberufliche Anstellungen inne hatten.
6. Wiederholt zeigte sich, dass der Zugang zu hauptberuflichen Positionen im wesentlichen auf Eigeninitiative hin, also weitgehend informell und von individuellen Konstellationen abhängig erfolgte (vgl. Emrich & Pitsch, i.Dr.).

In der Schlussfolgerung bedeutet dies, dass seitens der ausbildenden universitären Einrichtung im Rahmen wissenschaftlich zu begleitender, dauerhafter Projektarbeit in potenziellen Berufsfeldern persönliche Kontakte zu vermitteln und zu festigen sind. Eine Einbeziehung potenzieller beruflicher Handlungsfelder in eine Studienstruktur, die abgekoppelt von der späteren beruflichen Praxis organisiert wird, ist dazu nicht ausreichend: In der vorliegenden Untersuchung zeigte sich dies darin, dass die überwiegende Mehrzahl der Absolventen den Studienschwerpunkt „Gesundheitssport“ gewählt hatten (65,3%), dass die Verteilung auf die beruflichen Handlungsfelder unter den sportbezogenen Tätigen dieser Schwerpunktsetzung jedoch nicht entspricht (21,2% im Gesundheitsbereich Tätige). So erweisen sich auch andere Handlungsfelder wie etwa erwerbswirtschaftliche Organisationen, Sportorganisationen oder auch der Vereins- und Verbandssport als stark besetztes berufliches Handlungsfeld.

In der weiterführenden Perspektive von Absolventenstudien wäre zunächst eine Befragung der Studienabbrecher und der Gescheiterten durchzuführen, um auch deren berufliche Entwicklung vergleichend nachvollziehen zu können. Sollte sich tendenziell auch dabei bestätigen, dass teilweise unabhängig vom Erwerb von Bildungspatenten der Erwerb hauptberuflicher Positionen erfolgt, dann wäre mit aller Vorsicht das Augenmerk im Sinne der Karriereforschung auf jene informell-individualistischen Zugangsformen zum Arbeitsmarkt zu richten, die offensichtlich abseits vom oder in Ergänzung zum Gesetz von Angebot und Nachfrage Wirkung entfalten. Dies bedeutete ebenso, nicht zwangsläufig einer ideologisch beeinflussten kausalen Verknüpfung von Ausbildungs- und Qualifikationsstruktur und Verortung im Arbeitsmarkt zu folgen, sondern retrospektiv oder begleitend bei im Arbeitsmarkt erfolgreichen und scheiternden Personen die Bedingungen Ihrer beruflichen Positionierung zu untersuchen.

Literatur

- Belz, M. & Volck, G. (1996). Berufsfeld Sport. Ergebnisse und Folgerungen einer Verbleibsstudie Tübinger Diplomsporthilfswissenschaftlerinnen und -pädagogen. *sportunterricht*, 45, 145-156.
- Cachay, K. & Thiel, A. (1999). *Ausbildung ins Ungewisse? Beschäftigungschancen für Sportwissenschaftlerinnen und Sportwissenschaftler im Gesundheitssystem*. Aachen: Meyer & Meyer.
- Cachay, K., Thiel, A. & Meier, H. (2001). *Der organisierte Sport als Arbeitsmarkt. Eine Studie zu Erwerbsarbeitspotenzialen in Sportvereinen und Sportverbänden*. Schorndorf: Hofmann.
- Emrich, E. (1988). Saarbrücker Diplom-Sportlehrer in Studium und Beruf. *sportunterricht*, 37, 20-26.
- Emrich, E. & Papathanassiou, V. (1990/91). Der ärztliche Nachwuchs. Einstellungen und Erwartungen von Studienanfängern im Fach Humanmedizin. *Annales Universitatis Saraviensis Medicinae*, 26 (3/4), 34-44.
- Emrich, E. & Pitsch, W. (1994). Saarbrücker Diplom-Sportlehrer in Studium und Beruf. Eine Wiederholungsstudie. *sportunterricht*, 43, 286-293.
- Emrich, E. & Pitsch, W. (i.Dr.). Aspekte des Karriereverlaufs von Diplomsporthilfswissenschaftlern. Erscheint in: A. Schlattmann (Hrsg.), *Berichtsband zur Berchtesgadener Tagung „Sportmanagement“*.
- Hartmann-Tews, I. & Mrazek, J. (1994). *Der berufliche Werdegang von Diplom-Sportlehrerinnen und Diplom-Sportlehrern*. Köln: Sport und Buch Strauß.
- Hartmann-Tews, I. & Mrazek, J. (1999). Arbeitsmarkt ‚Sport‘ am Ende des Jahrhunderts – Die berufliche Situation der Absolventinnen und Absolventen der deutschen Sporthochschule. *dvs-Informationen*, 14 (4), 15-19.
- Hartmann-Tews, I. & Mrazek, J. (2002). *Berufsfeld Sport im Wandel: eine empirische Studie*. Köln: Sport und Buch Strauß.
- Heinemann, K., Dietrich, K. & Schubert, M. (1990). *Akademikerarbeitslosigkeit und neue Formen des Erwerbsverhaltens*. Weinheim: Dt. Studien-Verlag.
- Lange, A. (1993a). Berufsfeld kommerzieller Sportmarkt. *Sportpraxis*, 34 (2), 16-17.
- Lange, A. (1993b). Weitere außerschulische Berufsfelder für Absolventen sportwissenschaftlicher Studiengänge. *Sportpraxis*, 34 (6), 20-22.
- Merton, R.K. (1968/1949/1995). *Soziologische Theorie und soziale Struktur*. Berlin & New York: de Gruyter.
- Schubert, M. (1988). Sportlehrer. Wo drückt der Schuh? *UNI Berufswahlmagazin*, 13 (10), 10-14.
- Thiele, T. & Timmermann, J.-P. (1997). *Sportwissenschaftler auf dem Weg in die Arbeitswelt. Eine Studie zum beruflichen Verbleib von Absolventen des Studienganges Diplom-Sportwissenschaft an der Universität Hamburg*. Hamburg: Czwilina.
- Wolf, N., Balzer, B. & Eiselt, W. (1979). Zum Berufsbild des Magisters für Sportwissenschaft. *sportunterricht*, 28, 227-229.

Prof. Dr. Eike Emrich
 Dr. Werner Pitsch
 Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt/Main
 Institut für Sportwissenschaften
 Ginnheimer Landstr. 39
 60487 Frankfurt/Main
 eMail: e.emrich@sport.uni-frankfurt.de

Forschung

Für diese Ausgabe lagen uns keine Beiträge in dieser Rubrik vor. Wer seine aktuellen Forschungsergebnisse, prägnant zusammengefasst, in dieser Rubrik vorstellen möchte, schicke einen Text (max. 2 Seiten A 4) an die Redaktion.

IuK-Frühjahrstagung 2004**Education, Research and New Media**

10. Kongress der IuK-Initiative
 der Wissenschaftlichen Fachgesellschaften in Deutschland

Termin

Montag, 15. März, bis Donnerstag, 18. März 2004

Ort

TU Darmstadt, Hans-Busch-Haus (Hörsaalgebäude S3 06), Merckstr. 25

Inhaltliche Schwerpunkte

eLearning · eCongressing · ePublishing · New Media als Forschungsfeld
 Qualität – Standards, Normen, Nachhaltigkeit · Gender-Mainstreaming
 Globalisierung (Europäisierung) · Kooperationsmodelle Wissenschaft – Wirtschaft

Termine

Deadline für Abstracts: 15.1.2004 · Deadline für verbilligte Anmeldung: 31.1.2004

Weitere Informationen unter www.iuk2004.de oder eMail: info@iuk2004.de

